

Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar	45	77 - 85	2002	Donauschlingen 31. März 2002
---	----	---------	------	---------------------------------

Steingrabhügel als archäologische Denkmalgruppe

Archäologische Untersuchungen auf Gem. Bräunlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis

von Jutta Klug-Treppe

Auf dem bewaldeten Höhenrücken (780-800 m N.N.) südwestlich von Bräunlingen, der sich südlich von Waldhausen in Richtung Schwarzwald erstreckt, verteilen sich über die Distrikte „Guldenen“, „Kapf“ und „Weißwald“ (Abb. 1) hunderte von Grabhügeln, darunter auch sog. Steinhügel, in unterschiedlich großen Gruppen. Sie haben auch verschiedene Durchmesser und Höhen.

Es ist überliefert, dass auf einem Holzlagerplatz im „Weißwald, Abt. Saubühl“, am Steinbruchweg, unter einem 1935 beseitigten „flachen Steinhaufen“ kleine Knochenstückchen und wenige kleine Keramikscherben lagen. Ferner wird von zwei Fragmenten und einem weiteren Bronzering, sowie von zwei bronzenen Armingen, die ans Museum Bräunlingen verkauft worden sein sollen, berichtet. Diese Funde weisen auf zerstörte prähistorische Grabhügel hin.

Einige Erdhügel aus der westlichen Gruppe auf dem „Kapf/Windistelle“ zeigen Spuren älterer Grabungstätigkeiten wie zentrale Trichter oder Suchgräben (Abb. 2). Bereits 1605 wurde ein Hügel durch Hans von Schellenberg, Hüfingen, weitere Hügel 1845, 1876 und 1877 untersucht. Sie enthielten u.a. auch Gräber mit hallstattzeitlichen Funden. Die beigabenlosen Bestattungen könnten für merowingerzeitliche Gräber sprechen.

Die Steinhügel der östlichen Gruppe auf dem vorderen Plateau des Eichbucks „Auf Guldenen“ erscheinen weitgehend unberührt und weisen kaum Störungen auf; die Mehrzahl ist besonders gut erhalten. Auch liegen keine Berichte über Ausgrabungen im 19. Jahrhundert vor, was dafür sprechen könnte, dass sie in dieser Zeit nicht als Grabhügel wahrgenommen wurden.

Der heutige Forschungsstand sowie das äußere Erscheinungsbild der einzelnen Hügel und deren räumliche Gruppierungen waren ausschlaggebend für die Interpretation als Grabhügel. Konkrete Anhaltspunkte für die chronologische Einordnung und für die zeitliche Belegungsabfolge dieser Gräbergruppen können jedoch nur archäologische Untersuchungen erbringen. Um Strukturierungen innerhalb der Grabhügelgruppen zu erkennen ist die flächige Erfassung und Vermessung dieser Denkmalgruppe zwingende Voraussetzung.

Steinhügel sind archäologische Denkmale mit überregionaler Verbreitung. In Süddeutschland lassen sich Schwerpunkte auf der Baar, der Schwäbischen Alb, im Schwarzwald und am Hochrhein erkennen. Sie sind vor allem in heutigen Waldgebieten erhalten. Im Gegensatz zu Erdhügeln, besteht die Aufschüttung aus übereinandergeschichteten Steinen; ein Erdmantel fehlt. Sie sind oft recht klein, so dass sie wegen ihres unauffälligen Aussehens nicht als solche zu erkennen sind. Dies war mitunter auch ein Grund, weshalb sie oft für



Abb. 1: Waldhausen. Grabhügelgruppe im „Weißwald“



Abb. 2: Waldhausen. Grabhügel im Distrikt „Kapf“



Abb. 3: Grabhügel als multikultureller Bestattungsort. Idee Dr. J. KLUG-TREPPE. Graphische Gestaltung C. URBANS, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Archäologische Denkmalpflege, Außenstelle Freiburg, Marienstraße 10, 79098 Freiburg i.Br.



Abb. 4: Bräunlingen, „Auf Guldenen“. Steinhügel nach dem Sturm Lothar

Lesesteinhaufen oder Abbauhalden von Erz gehalten, als Materialdepot verwendet und somit zerstört wurden. Eine Überlieferung aus dem Jahre 1798 beschreibt sie als „*Hügelchen, die nichts anderes sind, als Aufwürfe und Warzen, die von der Kälte entstehen*“.

Auch bei älteren Grabungen im 19. Jahrhundert wurde wegen des kaum strukturierten Aufbaues des Steinmantels, ohne deutlich erkennbare Einbauten, der Grabhügelcharakter nicht immer erkannt. Die fehlenden Funde bestätigten diese Einschätzung. Oder man erkannte nur die Steinplatten der merowingerzeitlichen Nachbestattungen, nicht jedoch wegen der schwierigen Beobachtungsbedingungen die älteren prähistorischen Gräber. Dies führte dazu, dass Steinhügel als Forschungsobjekt eine untergeordnete Rolle spielten und somit vor unsachgemäßen Untersuchungen weitgehend verschont blieben.

Ende des 20. Jahrhundert rückten die Steinhügel wiederum ins Blickfeld der archäologischen Forschung. Neuere Untersuchungen in verschiedenen Regionen wie Hochrhein (Dinkelberg) und Baar (Überauchen, Grüningen) und Heuberg (Bubsheim, Kolbingen) erbrachten jedoch den Nachweis, dass es sich bei diesen Steinhügeln auch um Grabhügel handelt, in denen Tote zu unterschiedlichen Zeiten bestattet wurden. Oft enthält ein Hügel mehrere Gräber und bildet somit einen kleinen separaten Bestattungsplatz (Abb. 3). Die ältesten nachgewiesenen Bestattungen in Steinhügeln datieren in das Jungneolithikum (4. Jahrtausend v. Chr.); in der Bronzezeit (2. Jahrtausend v. Chr.) wurde diese Hügeltradition fortgesetzt, die bis ins frühe Mittelalter reicht.

Vor diesem forschungsgeschichtlichen Hintergrund wurden im Sommer 2000 vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, zunächst vier Steinhügel ausgegraben, nachdem am 2. Weihnachtsfeiertag 1999 der Orkan „Lothar“ auch über den östlichen Walddistrikt „Auf Guldenen“ hinweggefegt war. Entwurzelte Bäume auf und im Umfeld der Hügel boten ein eindrucksvolles Bild der Verwüstung. Nach den ersten Aufräumarbeiten konnte zunächst das Ausmaß der Zerstörung dokumentiert werden (Abb. 4).

Die hochstehenden Wurzelteller erschwerten die Einmessung der weitgehend vom Windbruch befreiten Hügel in einen Höhenlinienplan (Abb. 5). Das Entfernen der Baumwurzeln sowie die Dokumentation und das grabungstechnische Vorgehen waren aufwendig und zeitintensiv. Die mit Moos und Pflanzen bewachsenen Steinpackungen wurden freigelegt und steingerecht dokumentiert (Abb. 6 und 7). In einem weiteren Schritt konnte in einer Hügelhälfte die Steinpackung bis auf den anstehenden, stark zerklüfteten Kalkfels abgetragen werden, so dass im Profil deutlich der Hügelaufbau aus unterschiedlich großen Kalksteinen zu erkennen war (Abb. 8 und 9). Zwischen den Steinen der Hügelschüttungen fand sich nur wenig lockere humose Erde. Der fehlende Erdmantel und die starke Durchlüftung der Steinpackung sind der Grund für die schlechten Erhaltungsbedingungen von Skeletten und Funden.

In den Steinpackungen waren außer den Wurzellöchern auch Spuren älterer Zerstörungen zu erkennen, möglicherweise von Grabräubern, die zu einem uns unbekanntem Zeitpunkt den Versuch unternahmen, an die Grabfunde zu gelangen. In Hügel 1 z.B. weisen Reste von menschlichen Skeletten und bronzezeitliche (2. Jahrtausend v. Chr.) Keramikreste zwischen den lockeren Steinen der Hügelschüttung auf eine gestörte Bestattung hin. Trotz räumlicher Begrenzung der Keramikstreuung ließ sich nicht eindeutig erkennen, ob es sich um das ursprüngliche Zentralgrab handelt. Unmittelbar daneben fanden sich Scherben eines Keramikgefäßes aus dem 13. Jahrhundert. Vielleicht liegt mit diesem Befunde der Rest einer Nachbestattung in einem älteren prähistorischen Grabhügel vor?

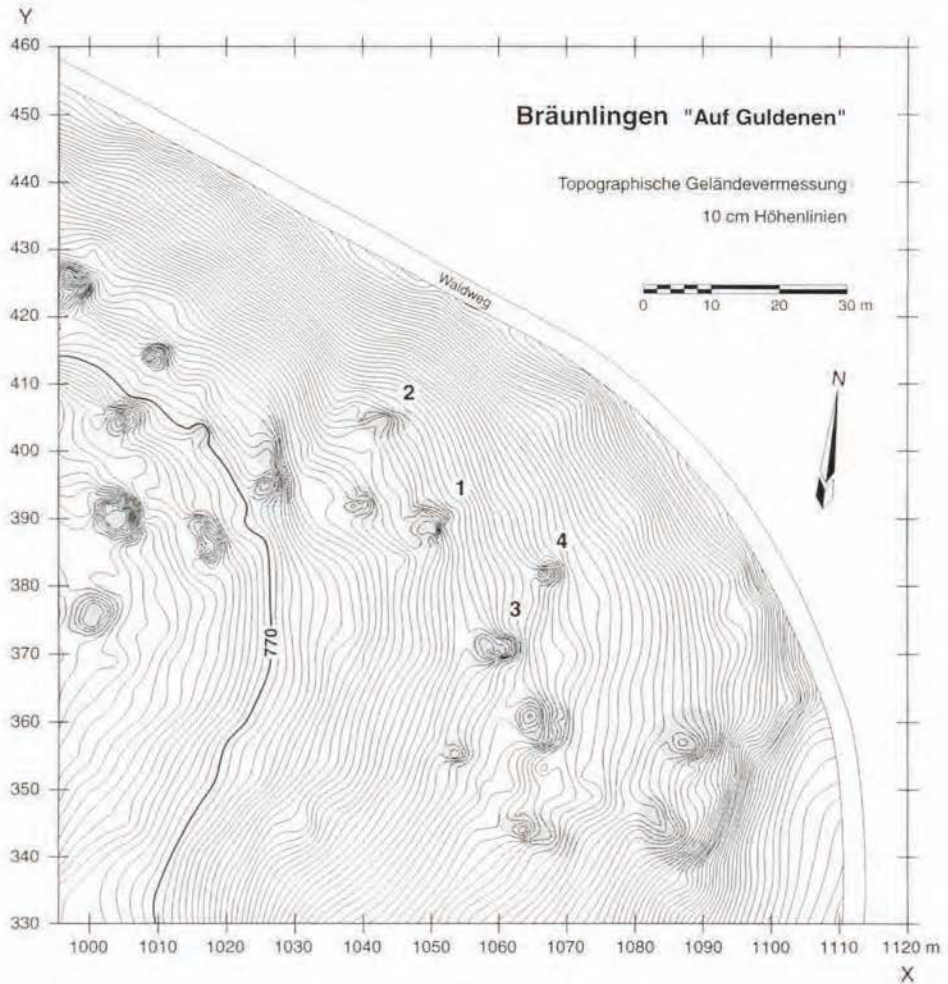


Abb. 5: Bräunlingen „Auf Guldenen“. Höhenlinienplan. 10 cm Höhenlinien. Dr. M. HOEPER, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Freiburg

Die Untersuchungen konzentrierten sich nicht nur auf das Hügelzentrum sondern auch auf die Randbereiche, wo Nachbestattungen zu erwarten waren. In Hügel 2 z.B. sind deutlich Anbauten am Hügelfuß zu beobachten (Abb. 10). Es handelt sich bei den leider fundleer angetroffenen Eintiefungen im Fels vermutlich um die Grabgruben von Nachbestattungen, wobei nicht auszuschließen ist, dass hierbei natürliche Felsspalten nachträglich zu Grabmulden erweitert wurden.

Die Befunde, Strukturen und Eintiefungen in der Steinpackung und am Hügelfuß, sowie die wenigen Funde wie Skelettreste und Keramikscherben weisen diese Steinhügel eindeutig als Grabhügel aus und belegen deren Grabhügelcharakter. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass innerhalb dieser Gruppen auch „Nichtgrabhügel“ wie der eine oder andere



Abb. 6: Bräunlingen, „Auf Guldenen“. Hügel 1. Steinpackung



Abb. 7: Bräunlingen, „Auf Guldenen“. Hügel 4. Steinpackung



Abb. 8: Bräunlingen. „Auf Guldenen“. Profil durch Hügel 4



Abb. 9: Bräunlingen. „Auf Guldenen“. Profil durch Hügel 1



Abb. 10: Bräunlingen. „Auf Guldenen“, Hügel 2. Steinanbauten am Hügelfuß

Lesesteinhaufen liegen. Auch die Funktion der Steinriegel im Umfeld der Steinhügel geben noch Rätsel auf.

Die bronzezeitlichen Keramikscherben aus Hügel 1 liefern einen zeitlichen Anhaltspunkt, der jedoch nicht für alle Steinhügel dieser Gruppe zutreffen muss.

Auch wenn mit der Untersuchung dieser wenigen Hügel im Waldgebiet „Auf Guldenen“ westlich von Bräunlingen diese Denkmalgruppe dank „Lothar“ wieder ins Blickfeld der regionalen Forschung gerückt ist, ist sie noch lange nicht ausreichend erforscht und wird noch einige Rätsel aufgeben.

Schrifttum

- R. DEHN, Grabhügel im Umfeld des Magdalenenberglles. Arch. Nachr. Baden 31, 1983, 36 ff. Abb. 1.
 Fundberichte Baden-Württemberg 17/2, 1992, 45 Abb. 14.
- J. KLUG-TREPPE, Steinhügel in Bubsheim, Kreis Tuttlingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1998, 138 ff.
- Prähistorische Grabhügel als vielfältige Bezugspunkte in Zeit, Landschaft und archäologischer Forschung. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 29, 2000, 217 ff.
 - Steingrabhügel auf Gemarkung Bräunlingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2000, 49 ff.
- V. NÜBLING, Grabhügeluntersuchungen bei Grüningen, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993, 96 ff.
- O. PARET, Württemberg in Vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Stuttgart 1961, 175.
- B. SCHMID, Die urgeschichtlichen Funde und Fundstellen der Baar. Bd. 2 (1992), 128 ff.
- E. WAGNER, Funde und Fundstätten im Großherzogtum Baden. Teil I (1908), 102f. Abb. 67.
- G. WESSELKAMP, Die bronze- und hallstattzeitlichen Grabhügel von Oberlauchringen, Kr. Waldshut. Materialh. z. Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 17 (1993), 83 ff. Abb. 69; bes. 119 ff.

Bildnachweis

Landesdenkmalamt Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Archäologische Denkmalpflege, Außenstelle Freiburg

Anschrift der Verfasserin: Dr. Jutta Klug-Treppe, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Archäologische Denkmalpflege, Außenstelle Freiburg, Marienstraße 10, 79098 Freiburg i.Br.

Eingang des Manuskripts: 29. 9. 2001